

0981

Johann Jacob Schefer
JAKOBUS-PREDIGTEN
St. Gallen 1934-38
26 Predigten über den Jakobus
siebte Predigt
Jakobus 1, 19-21



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

JAKOB SCHEFER

JAKOBUS-PREDIGTEN

26 PREDIGTEN
ÜBER DEN JAKOBUSBRIEF

ST. GALLEN 1934-38

SIEBTE PREDIGT
ÜBER JAKOBUS 1, 19-21

Der vorliegende Text
ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

© CHURCH DOCUMENTS
PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN
. BEERFELDEN JUNI 2004 / S0001

PREDIGT ÜBER JAKOBUS 1, 19-21

Priester Johann Jakob Schefer
St. Gallen, 1935

„Darum, liebe Brüder, ein jeglicher Mensch sei schnell, zu hören, langsam aber, zu reden, und langsam zum Zorn.

Denn des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist.

Darum so leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit und nehmet das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzt ist, welches kann eure Seelen selig machen.“

In der Betrachtung des 1. Kapitels des Jakobibriefes haben wir zuletzt gesprochen über das Wort: „Alle gute und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, vom Vater des Lichts... Er hat uns gezeugt nach Seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf dass wir wären Erstlinge Seiner Kreaturen.“

Ja, alle gute und vollkommene Gabe kommt von Gott, und zu Seinen allerbesten Gaben gehört das Wort der Wahrheit.

1. „Darum“, schreibt der heilige Jakobus, „darum, liebe Brüder, sei ein jeglicher Mensch schnell, es zu hören.“ Gott redet unser Leben lang zu uns, denn Er will, wie unser Textwort sagt, durch Sein Wort der Wahrheit „unsere Seelen selig machen.“ Und vom Anfang unseres Seligmachers, d.h. von jenem Augenblick an, da Er uns „zeugte nach Seinem Willen durch das Wort der Wahrheit“ bis zur Hindurchrettung unserer Seelen in die vollkommene und dann unverlierbare Seligkeit, d. h. bis dahin, wo wir als die Bewährten die Krone des ewigen Lebens empfangen, ist oft ein weiter Weg.

Das Wort der Wahrheit, das uns freigemacht hat von der Knechtschaft der Sünde, muss uns behüten, Kraft geben und die Waffen reichen, um im Kampf mit dem bösen Feind bis zuletzt Widerstand leisten und den Sieg behalten zu können.

Gott redet auf mancherlei Weise zu uns; täglich zu Hause oder wo wir sonst sein mögen, wenn wir Sein Wort aufschlagen, denn es muss unsere tägliche Nahrung sein. Gott redet zu uns in Seinem Hause und auch durch unser Schicksal auf Erden, Seine Führungen. Gott redet auch zu uns durch andere Menschen, nicht nur durch den Seelsorger und die berufenen Prediger Seines Wortes, sondern auch durch andere, denen unser Wohl am Herzen liegt, ja,

sogar durch solche kann Er zu uns reden, die uns wehtun, die uns kränken wollen. Auch das, was der Böswillige sagt; kann für uns ein Wort der Wahrheit sein, oder doch eine Wahrheit enthalten, die uns nützlich ist, wenn wir sie annehmen und wohl bedenken. So hat einst der vor seinem eigenen Sohn fliehende König David wohl gemerkt, womit er sein Unglück verdient hatte, und als Simei vom Hause Sauls ihm fluchte: „Du Bluthund und heilloser Mann“ und ihn mit Steinen und Erdklößen bewarf, seiner Leibwache, die den Flucher fassen wollte, gewehrt mit den Worten: „Lasst ihn, dass er mir fluche, denn der HErr hats ihn geheißten. Vielleicht wird der HErr mein E-lend ansehen und mir sein heutiges Fluchen mit Gutem vergelten.“

Die Wahrheit sollte uns immer willkommen sein, nicht nur dann, wenn sie angenehm lautet. Das Wahrsagen, das meistens Lüge ist, bezahlen viele Leute mit Geld, das Wahrheitsagen dagegen wird oft mit mürrischer Miene, bösen Worten und schlimmen Taten belohnt, das haben alle Propheten des Alten Bundes erfahren müssen, und am meisten unser HErr Jesus Christus, der geklagt hat: „Weil Ich euch die Wahrheit sage, glaubt ihr Mir nicht!“

Das, was uns Gott täglich erleben lässt, betrachten wir meistens nur ganz äußerlich ohne darüber

nachzusinnen, was Gott uns damit lehren möchte. Wir sagen, heute war ein schöner Tag, ich bin recht vergnügt gewesen - oder jetzt ist böse Zeit, wenn sie doch bald ein Ende nehmen möchte. Nur wenige denken in bösen Zeiten und bei mageren Ernten an die Missernten, welche Gott je und je an der Menschheit, an Seinem Volk und speziell an ihnen persönlich erleben musste. Nur wenige denken bei guten Ernten, oder wenn es ihnen sonst wohl geht, an das Wort St. Pauli (Röm. 2, 4), dass Gottes Güte uns zur Buße leiten will, und an das des Propheten Jeremia (31, 3): „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe Ich dich zu Mir gezogen, aus lauter Güte.“

Gott redet tagtäglich auf so mancherlei Weise zu uns, und wären wir willig zu hören, so könnten wir das zu unserem großen Nutzen erfahren, und unsere Ohren würden sich schärfen, dass wir auch die leiseren Worte vernähmen, die Gott uns sagt. Wir würden Sein Wort der Wahrheit an uns auch aus dem vernehmen, das zunächst gar nicht zu uns, sondern an andere geredet scheint, z.B. an unsere Brüder in den verschiedenen Kirchenabteilungen und an jene in der Welt. Auch aus den Schicksalen, die über unsere Brüder in der Welt und über die Völker ergehen, können wir Gottes Stimme an uns vernehmen und Nutzen davon haben.

Ja, Geliebte, darinnen hat der heilige Jakobus, der erste Bischof der Gemeinde zu Jerusalem, sich als recht treuer, guter Hirte erwiesen, dass er die ihm Anbefohlenen ermahnt hat: „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, vom Vater des Lichts, der uns gezeugt hat nach Seinem Willen durch das Wort der Wahrheit... Nehmt das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzt ist, welches kann eure Seelen selig machen. Darum, liebe Brüder, seid schnell zu hören, langsam aber, zu reden.“ Willig zu hören, schnell bereit zu hören sollen wir sein, aber langsam, zu reden.

2. Die große Lust zu reden, die allzeit bereite Zungenfertigkeit ist ein Hindernis für das Hören und Annehmen des Wortes der Wahrheit, welches kann unsere Seelen selig machen. Denn wer recht zuhören will, wenn Gott redet, der muss schweigen können. Wer das Wort der Wahrheit hören, in sich aufnehmen und wohl bedenken will, muss stille sein können. Wer es noch nicht kann, der muss es lernen, und wer meint, er könnte es wohl, wenn er wollte, tut es aber nicht, der muss in sich gehen, denn es handelt sich um nichts Geringeres, als um die Seligkeit seiner Seele!

Manche hören sich selbst am liebsten reden. Man hat Gefallen an sich selbst und bewegt sich im-

mer nur im Kreis seiner eigenen Gedanken. Dabei kann man unmöglich hören und zu Herzen nehmen das Wort der Wahrheit. Man versäumt das viele, das man zu seiner eigenen, so nötigen Besserung, Belehrung und Bereicherung direkt aus Gottes Wort, durch Diener am Wort, durch Haus- und Arbeitsgenossen und durch die täglichen Führungen vernehmen könnte und zu lernen so nötig hätte.

Oft ist es der böse Geist des Widerspruchs um jeden Preis, der die Menschen zu vorschnellem Reden hinreißt, besonders dann, wenn es gälte, auf unliebsame Wahrheiten zu hören, was am allernötigsten wäre. Wenn sie solche unliebsame Wahrheiten auf sich eindringen sehen, erfahren manche ein so reichliches Zuströmen von Gedanken, Einwendungen und Gegengründen und vermögen sie mit solcher Behendigkeit geltend zu machen, dass es ihnen gelingt, den Mund der Wahrheit zum Schweigen zu bringen. Die Wahrheit widerlegen sie zwar nicht, aber sie wehren sie von ihrem Herzen ab und kommen nicht zum Hören. Anstatt schnell zu sein zum Hören, langsam aber zum Reden, wie der heilige Jakobus uns rät, sind sie schnell zum Reden, unwillig aber zum Hören.

Hinter dem Bedürfnis, zu reden und sich geltend zu machen, verbirgt sich bei einigen Zerstreuungslust, Scheu vor anhaltender stiller Sammlung, Abnei-

gung, Gehörtes innerlich zu durchleben. Ob willkommen oder unwillkommen, sind empfangene Eindrücke nur oberflächlicher Art, trotzdem aber ist man sogleich bereit, darüber zu reden, zu rühmen oder zu schelten. Anstatt das Gehörte oder Erlebte ernst und still zum Herzen sprechen zu lassen und zu bewegen, nimmt man es auf die Zunge und sprichts vom Herzen hinweg. Oder - man hat sich an irgendeinem scheinbaren Widerspruch gestoßen, vielleicht einen wirklichen Formfehler entdeckt, und übertönt nun mit dem Geräusch der eigenen Rede die ernste, leise-re Stimme der Wahrheit, die zum Herzen sprechen möchte. Es gibt Bäume, die deshalb keine Frucht bringen, weil sie ihre beste Kraft im Treiben mächtiger Wasserschosse vergeuden.

O, es ist der Rat eines guten treuen Hirten: „Jeglicher Mensch sei schnell zu hören, langsam aber zu reden!“ Der heilige Jakobus will uns das Reden nicht etwa verbieten, aber alles hat seine Zeit (Pred.3, 1 - 8). Er will nicht jener Trägheit, Gleichgültigkeit oder Menschenfurcht Vorschub leisten, welche uns die Zunge auch dort bindet, wo wir reden, wo wir uns zum HErrn bekennen sollten. Aber wir werden gewiss nur dann am rechten Ort und zu rechter Zeit und in rechter Weise reden können, wenn wir zuvor gelernt haben, das Wort der Wahrheit geduldig und begierig

zu hören, aufzunehmen, im Stillen zu verarbeiten und uns lebendig anzueignen.

„Wer einem Weisen gehorcht, der ihn straft, ist wie ein goldenes Stirnband und Halsband; und ein Wort, geredet zu seiner Zeit, ist wie goldene Äpfel in silbernen Schalen“ (Spr. 25, 1 u.12).

„Ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören, langsam zu reden und langsam zum Zorn.“

3. „Seid langsam zum Zorn“, so ermahnt uns der heilige Jakobus weiter, „seid langsam zum Zorn, denn des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist.“

Warum sagt er nur, „seid langsam zum Zorn“, warum verbietet er uns den Zorn nicht ganz? Gibt es doch Leute, die sich sogar daran stoßen, wenn man von Gottes Zorn redet und sagen, der Zorn sei eine so schlimme Sache an sich, dass man ihn Gott nicht andichten dürfe, und die Heilige Schrift sei voller Warnungen vor dem Zorn. Auch der heidnische Redner Cicero wusste davon, dass der Mensch im Zorn meistens Unheil anrichtet und hatte den Grundsatz: in Zorn geraten, nicht anzufangen mit Reden, ehe er im stillen ganz langsam auf zwanzig gezählt habe.

Da wird von uns Christen gewiss nicht zuviel verlangt sein, wenn man erwartet, dass wir in solchen Fällen erst ein stilles Stoßgebet zu Gott schicken, ehe wir anfangen zu reden. Immerhin gibt es einen heiligen Unwillen über Sünde und Ungerechtigkeit, und wer davon nichts weiß, der braucht sich darauf gar nichts einzubilden. Wer bei öffentlichem Ärger und beim Anblick von Menschen- und Tierquälereien ruhig und gelassen seines Weges gehen kann, der regt sich vielleicht umso mehr auf, wenn es ihm an den Geldbeutel geht.

Man ist heutzutage oft merkwürdig ruhig, wenn irgendwo die größten Schandtaten vor sich gehen, während man sich andererseits wegen Kleinigkeiten entrüstet und gleich Kriegsschiffe und Divisionen aussendet. Wollte Gott, es wäre auf Erden mehr Zorn am rechten Ort!

„Seid langsam zum Zorn“, sagt der heilige Jakobus. Er will nicht bestreiten, dass es Gelegenheiten gebe, wo Zorn am Platz sei und den Christen nicht entehre. Wie der Anblick des Guten unsere Herzen höher schlagen lässt in Liebe und Teilnahme, so sollen sie auch nicht kalt bleiben, wenn Gottes Ehre verhöhnt und Sein Gesetz mit Füßen getreten wird. Aber wir dürfen uns auch solchem Zorne nicht blindlings hingeben, denn gar leicht wird ein an sich edles

Gefühl in unseren Herzen vermischt und verunreinigt mit Eigenliebe und Leidenschaftlichkeit, die so leicht übers Ziel hinausschießt, nicht Maß hält, mit Unverständnis eifert und verdirbt, anstatt zu verbessern. Während Gottes Zorn über die Sünde immer von Gottes Liebe zu allen Menschen begleitet ist, lässt sich unser Zorn immer so schwer vereinigen mit der Liebe!

Wenn die Liebe überwiegt, z.B. die so oft in verderbliche Schwachheit ausartende Elternliebe, da kommt es gar nicht zum heilsamen Zorn, zum Zorn über die Sünde. Überwiegt aber der Zorn, so kommt bei uns Menschen, solange der Zorn währt, die Liebe nicht mehr zu ihrem Recht und auch das Erbarmen nicht, das doch auch beim Zürnen die Zügel in der Hand behalten und darauf ausgehen sollte, den Sünder zu retten.

Ein jeglicher sei schnell zu hören, langsam aber zu reden und langsam zum Zorn, so langsam, dass er auch da, wo er zürnt, nicht sündige, sondern in Wahrheit ein Werk zeug der Gerechtigkeit Gottes sei, die mit der Liebe Hand in Hand geht; der Sünde wohl zürnet, des Sünders aber sich erbarmt.“ Des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist“, sagt der heilige Jakobus, und das lassen wir wohl alle gelten; niemand möchte etwas dagegen sagen.

Zürnen wir aber einmal, dann ist das meistens vergessen, dann meinen wir im Recht zu sein, meinen wir zu tun, was vor Gott recht ist. Wörtlich übersetzt soll es heißen, des Menschen Zorn vollstreckt nicht Gottes Gerechtigkeit. Ja, zwischen der Gerechtigkeit Gottes und dem Zorn eines Menschen ist allerdings ein Unterschied.

Wie Gott heilig ist durch und durch, so ist es auch Sein Widerwille gegen die Sünde - Sein Zorn! Gottes Gerechtigkeit, die Unverträglichkeit des Lichtes mit der Finsternis, wird in der Heiligen Schrift oft Zorn Gottes genannt. Aber da ist keine leidenschaftliche Aufwallung, die zur Übereilung fortrisse!

Wie langmütig ist Gott, wie gibt Er dem Sünder eine Frist um die andere zur Besserung! Sogar der frevle Spott, mit dem ganze Geschlechter den Reichtum Seiner Langmut belohnen und Seine Gerichte herausfordern, kann Ihm das Zeitmaß nicht verrücken, das Er in Seinem Liebesratschluss Seinem Gericht gesteckt hat.

Und wie geht Sein Zorn über die Sünde immer Hand in Hand mit Seiner Liebe zu den Menschen, so dass wir finden müssen, Sein Zorn sei doch eigentlich nichts anderes, als Sein Liebeseifer, mit dem Er den Menschen abbringen wolle von der Sünde, die sein

Verderben ist; Sein Liebeseifer, mit dem Er den Menschen dazu bringen wolle, auf Sein Wort der Wahrheit zu hören, welches kann unsere Seelen selig machen.

Und was ist dagegen des Menschen Zorn? Ist er ein Werkzeug göttlicher Gerechtigkeit oder überhaupt nur gerecht, wie der Zürnende meint? Nein, denn er ist fast immer schon seinem Grunde nach ungerecht, oft geradezu unvernünftig.

Wir wollen von vorneherein absehen von krankhaften Stimmungen, denen sich so viele Menschen fast widerstandslos hingeben und damit ihren Nächsten zur Qual werden - wollen nicht reden von solchen, die man am frühen Morgen nichts fragen darf und denen man zu gewissen Zeiten auch den größten Unsinn gelten lassen muss, wenn man nicht ihren Zorn erregen will. Auch nicht von solchen wollen wir reden, die jedesmal, wenn ihnen etwas Verdrießliches begegnet ist, nach einem Gegenstand suchen, an dem sie ihren Missmut auslassen könnten; denn da kann ja von Gerechtigkeit sowieso keine Rede sein.

Aber wir wollen den Fall setzen, wir seien wirklich von jemandem bewusst beleidigt worden. Da müssen wir den aufsteigenden Zorn mit aller Macht darniederhalten; denn er würde nicht tun, was vor Gott recht ist. Lasst uns in solchem Fall wohl beden-

ken, ob der Anlass überhaupt des Zürnens wert wäre und wie viel zugunsten oder zur Entschuldigung des Beleidigers sprechen könnte; wie viel Gutes wir von ihm schon empfangen haben und sonst von ihm wissen, wohl genug, um dem Zorn das Gleichgewicht zu halten. Wie sollten wir solches alles missachten und dem Bruder zürnen, im Zorn gegen ihn sündigen, sogar mehr, als er gegen uns gesündigt hat!

Als der gefangene und gebundene Jesus dem Hohenpriester Hannas eine Antwort gab, die denselben ins Unrecht setzte, schlug Ihm ein dabeistehender Knecht ins Angesicht. Nach Ansicht der Weisen dieser Welt hätte Jesus als völlig Wehrloser dieses Unrecht mit Verachtung strafen, den Knecht als Luft behandeln sollen. Er aber suchte den Beleidiger in aller Sanftmut zur Erkenntnis seiner Sünde zu bringen, um seine Seele zu retten.

Wie steht es nun mit unserer Nachfolge Christi, wenn uns Unrecht widerfährt? Wir meinen vielleicht, es sei das Unrecht, das uns empöre, während es nur das Leid ist, das uns dabei betrifft. Denn bewirft uns jemand mit Steinen, so empören wir uns meist nur, wenn wir auch getroffen werden, andernfalls sind wir vielleicht stolz auf die Verfolgung. Wenn uns jemand eine Grube gräbt und fällt selbst hinein, so empören wir uns nicht über das Unrecht, nur wenn wir hinein-

fallen. Wird unseren Feinden Unrecht getan, so empören wir uns auch nicht so sehr. Unser Zorn wird also immer eher von erlittenem Leid erregt als vom Unrecht. So mancher zürnt auch in Rachsucht und meint, Gottes Gerechtigkeit zu vollstrecken. Nein, des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist. Wir und unsere Herzen verdienen nie mehr Misstrauen, als wenn der vermeintlich „gerechte Zorn“ in uns auflodern will.

„Liebe Brüder“, schreibt der heilige Jakobus, „ein jeglicher sei schnell zu hören, langsam aber zu reden und langsam zum Zorn; denn des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist. Darum, so leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit, und nehmet das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzt ist, welches kann eure Seelen selig machen.“

4. „Nehmet das Wort an mit Sanftmut.“ Damit bringt der heilige Jakobus den menschlichen Zorn in Zusammenhang mit dem Hören und Aufnehmen des Wortes Gottes und regt damit die Frage an, ob es etwa noch so mit uns stehen könnte, dass das Wort Gottes selbst Zorn erregen und unwillige Zurückweisung erfahren könnte, anstatt von uns willig und sanftmütig aufgenommen und befolgt zu werden. Da das Wort der Wahrheit bereits in uns eingepflanzt ist und uns freigemacht hat von der Knechtschaft der

Sünde, so sollte davon nicht mehr die Rede sein müssen. Und wenn unser Hochmut seinerzeit niedergeschlagen worden ist, als wir uns in der Buße hindurchkämpften zur Annahme der Vergebung der Sünden, so sollte er uns nicht mehr erregen können gegen das Wort der Wahrheit, woher immer es an uns herankommt.

Es kommt aber vor, dass der niedergeschlagene fleischliche Hochmut in neuer Gestalt als geistlicher Hochmut sich wieder aufrichtet und geltend macht. So gerne wir das Wort aufnehmen, wenn es uns Trost, erhebende Verheißungen und milden Zuspruch bietet, so unwillkommen ist uns dann seine Züchtigung. Man meint, man habe nun wohl „lange genug Buße getan“; das Wort Gottes möge die Unbekehrten strafen, wir haben das hinter uns, wir wollen getröstet, allenfalls auch noch belehrt und ermahnt, aber nicht mehr gestraft werden.

Auch hat der eine da, der andere dort seine empfindliche Stelle, herrührend von sündlichen Neigungen und Gewohnheiten, an deren gründliche Ausrottung man nie mit vollem Ernst gegangen ist, die man vor sich selbst entschuldigt und von anderen geschont sehen will. Wenn nun das Wort der Wahrheit solche Stellen trifft, dann schmerzt es, und der Schmerz erregt Unwillen, und man nimmt das Wort

der Wahrheit nicht an. Das Wort der Wahrheit nicht annehmen aber heißt, das Wort von sich stoßen, das unsere Seelen selig machen kann, die Kraft zurückweisen, die allein uns retten, heilen und vollenden kann. Darum schreibt der heilige Jakobus: „Leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit!“ Wir dürfen nichts von dem zurückbehalten wollen, was uns unreinigt und von Gott scheidet.

Wenn herbe Bitterkeit in uns aufsteigen will im Blick auf so manches, das uns nicht gefällt, wenn immer dieselben Anfechtungen wieder über uns kommen, wenn es gilt, immer dieselben, wie uns scheint, sinnlosen Bosheiten, denselben Unverstand von Mitmenschen zu ertragen, wenn altes Leid und neues auf unserer Schwelle sich begegnen, da lasst uns mit dem Sänger des 39. Psalms sprechen: „Ich will schweigen und meinen Mund nicht auftun“, da lasst uns auf den HErrn sehen, der unschuldig viel größeres Widersprechen erduldet hat und sagen konnte: „Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“, und: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“ Und lasst uns unser heutiges Textwort hervorheben und uns immer und immer wieder vorsagen, bis es ruhig wird in uns:

„Darum, liebe Brüder, ein jeglicher Mensch sei schnell, zu hören, langsam aber, zu reden, und langsam zum Zorn.

Denn des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist.

Darum so leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit und nehmet das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzt ist, welches kann eure Seelen selig machen.“

Der HErr gebe, dass wir alle nach Wahrheit und Heil Verlangen tragen, auf dass Sein Wort Eingang finde bei uns, ob wir es hören in Seinem Hause, lesen in Seinem heiligen Buche oder ob es zu uns spreche in Seinen Führungen.